

Allerheiligen 2020 „Die da kommen...“

*„Die da kommen zu Millionen über Millionen:
am Ende steht das Anlanden bei Dir.
Die im Mutterleib haben ihr Gesicht schon
auf dich gerichtet...
In Deiner Hand sind sie, zu Dir kommen sie
allesamt:
Große wie Kleine;
Dir gehört, was lebt auf Erden.“*



Das hört sich an, wie ein modernes Gedicht, ein Hymnus zum Allerheiligenfest.

Woher kommen diese hymnischen Verse? Nein, das ist kein christlicher Hymnus, er ist sogar älter als die Bibel. Die Verse stammen aus dem Alten Ägypten und sind wohl älter als die Bibel. Der Hymnus spricht vom Gott Osiris, den die alten Ägypter als Herrn über Leben und Tod verehrten und zu dem die Menschen nach deren Vorstellung zurückkehren, bei dem sie „anlanden“, wenn ihr irdisches Leben zu Ende gegangen ist.

Die Gedanke, dass es Heilige gibt, Menschen, die auf Gott ihr Leben ausgerichtet haben und die am Ende bei Gott „landen“, ankommen, dieser Gedanke ist wohl so alt wie die Menschheit. „Große und Kleine“ werden vor Gottes Angesicht treten.

Der Gedanke hat in der jüdischen Religion Eingang gefunden und auch in der Kirche hat sich dieser Gedanke schon früh durchgesetzt. Die Ostkirche feiert schon seit dem 4. Jahrhundert am Sonntag nach Pfingsten den „Herrentag aller Heiligen“. Man gedachte an diesem Tag der vielen namenlosen Märtyrer. In der Kirche des Westens wurde seit dem 8. Jahrhundert das Weihefest der Kirche „Maria ad Martyres“ am 1. November zum Allerheiligenfest erklärt. Die Kirche war zuvor ein römischer Rundtempel, das Pantheon, der allen Göttern geweiht war. In der Folgezeit wurde diese Kirche Maria und allen Heiligen geweiht, aller Märtyrer, aber auch aller Verstorbenen, die vor Gott heilig sind, auch wenn sie nicht das Martyrium erlitten hatten.

Ein Dankfest

Allerheiligen ist in erster Linie ein Dankfest. Es ist kein Fest mit einem moralisierenden Anspruch. Es ist ein Dankfest für so viele, unzähligen Menschen, „Millionen über Millionen“, deren Leben in den Augen Gottes geglückt ist. Es ist ein Dankfest für die Erwählung unzähliger Menschen, die die christliche Botschaft überzeugend gelebt haben. Das Evangelium, das sind die Noten, die Heiligen, das ist die Musik, es sind Menschen, die das Evangelium leben und damit hörbar, fühlbar, sichtbar, erlebbar machen. Dafür sagen wir Gott sei Dank. Das Allerheiligenfest stellt uns die „große Schar von Menschen aus allen Nationen, Stämmen, Völkern und Sprachen“ vor Augen, die niemand zählen kann.

Es sind die, „die aus der Bedrängnis kommen“, d.h. es sind Menschen, die nicht unbeschwert durch dieses irdische Leben gegangen sind. Sie haben Leid, Krisen und Katastrophen erfahren, sie haben Verfolgung erleiden müssen. Sie sind darin trotzdem nicht untergegangen. Sie haben „ihr Gesicht auf Gott gerichtet“ und im Blick auf ihn Hoffnung geschöpft. Sie sind sich und ihrem Gott treu geblieben und haben so ihr Ziel erreicht.

Dafür sagen wir Dank.

Allerheiligen ist ein Tag der Gemeinschaft.

Zum menschlichen Leben gehört Gemeinschaft. Auch wenn die Zahl der Single-Haushalte hierzulande zunimmt, so vollzieht sich unser Leben doch zu einem wesentlichen Teil sozialen Beziehungen.

Allerheiligen verweist auf die Hoffnung, dass auch der Himmel etwas mit Gemeinschaft zu tun hat. Ankommen bei Gott bedeutet nicht, allein in den Himmel zu kommen, sondern vereint zu werden mit der Gemeinschaft der Heiligen.

„*Ich glaube an die Gemeinschaft der Heiligen*“. So beten wir im Glaubensbekenntnis. Damit sind nicht nur die Heiligen im Himmel gemeint, sondern die Gemeinschaft der Christen, der Getauften. Die besteht nicht nur aus Heiligen, sondern auch aus Sündern. Wenn der Apostel Paulus in seinem Brief an die „*Heiligen von Korinth*“ schreibt, dann meint er damit nicht nur ein paar Elite-Christen, sondern alle Christen in Korinth, alle, weil sie geheiligt und von Gott auserwählt sind.

Die Gemeinschaft der Heiligen umfasst die Kirche, und sie überschreitet die Grenzen von Ländern und Sprachen. Der Apostel Johannes sieht in einer Vision „*eine Versammlung von Nationen und Stämmen, Völkern und Sprachen*.“ Gegen den Trend von nationalem Egoismus ist diese Gemeinschaft universal. Ja, diese Gemeinschaft überschreitet sogar Raum und Zeit. In der Kirche wissen wir uns verbunden mit den Heiligen im Himmel, die vor uns gelebt und die ihr Ziel schon erreicht haben. Darum werden im Hochgebet bei der Messe auch immer die Tagesheiligen genannt und die Bilder von Heiligen in der Kirche verehrt.

Die Heiligen bilden eine „community“, eine Gemeinschaft. Sie sind gleichgesinnt und doch grundverschieden. Wenn man die vielen verschiedenen Heiligenbiografien anschaut, dann stellt man fest: die entsprechen keiner Norm, die sind nicht „normal“. Jeder ist einzigartig. Jede und jeder hat seine eigene Biographie, sein Charisma, seine ganz persönliche Berufung und seine Art und Weise, wie er oder sie etwas vom Evangelium gelebt hat. Da gibt es Staatsmänner und Frauen, Theologen und Einsiedler, Ordensleute und Eheleute, Päpste und Pilger, Gelehrte, Schuster und Bauernmägde.

Vor wenigen Wochen hat Papst Franziskus einen 15-jährigen italienischen Schüler Carlo Acutis seliggesprochen. Er war im Alter von nur 15 Jahren an Leukämie gestorben. Er hatte einen tiefen Glauben, mit dem er die, die ihn kennenlernten – persönlich oder im Internet –, ansteckte.“ Carlo hat als Internet-Experte einigen Priestern bei der Lösung von IT-Problemen geholfen. Und er engagierte sich innerhalb seiner Pfarrei für Flüchtlinge und Obdachlose Der erste Selige in Jeans und Turnschuhen.

Allerheiligen ist ein Dankfest, ein Fest der Gemeinschaft und schließlich ist Allerheiligen auch **ein Fest der Ermutigung**, dem Beispiel der Heiligen zu folgen, jeder auf seine ganz persönliche Weise.

Thomas Merton schreibt: „Heiligkeit bedeutet, der zu werden, der zu werden ich berufen und bestimmt bin.“ In den bekannten Erzählungen der Chassidim wird von einem Rabbi Susja berichtet. Der habe kurz vor seinem Tod geäußert: *„In der kommenden Welt wird man mich nicht fragen: Warum bist du nicht Mose gewesen?‘ Man wird mich vielmehr fragen: Warum bist du nicht Susja gewesen?‘*

Man wird mich nicht fragen: Warum hast du nicht das Maß erreicht, das der größte und gewaltigste Glaubende unserer Religion gesetzt hat, sondern man wird mich fragen: Warum hast du nicht das Maß erfüllt, das Gott dir ganz persönlich gesetzt hat? Warum bist du nicht das geworden, was *du* eigentlich hättest werden sollen?

Man wir uns nicht an unendlich großen, unerreichbaren Vorbildern messen. Gott wird nicht etwas von uns erwarten, das nicht in uns steckt.

Aber er wird uns fragen. Bist du der gewesen, der du hättest sein können? Ich glaube, dass jeder Mensch in irgend einer Weise zur Vollendung kommen soll und dass Gott für jeden ein ganz persönliches Maß gesetzt hat, das erfüllt werden will: ein Maß für den Geschickten und ein Maß für den weniger Begabten, ein Maß für den Gesunden und ein Maß für den Kranken, ein Maß für den Ängstlichen und ein Maß für den Mutigen...Ein kleines Maß vielleicht aber eines, das trotzdem erfüllt werden kann und will.